

# Homöopathie und physikalische Wirklichkeit im Lichte einer neuen Naturphilosophie

---

## Einleitung

Wir homöopathischen Ärzte haben gelernt im Spannungsfeld zwischen der erlernten naturwissenschaftlichen und unserer am Patienten gewonnenen Erfahrung mit der geistartigen Medizin zu leben. Die naturwissenschaftlichen Überzeugungen halten jedoch viele auf diesen Gebieten Geschulte davon ab sich mit unserer Erfahrung auseinanderzusetzen. Wir werden beständig damit konfrontiert, das, was wir täglich erfahren, könne nicht sein. Was wir für wirksam und daher für wirklich halten, passt nicht zum gängigen von der mathematischen Physik dominierten Bild von Wirklichkeit. Um der Naturwissenschaften gerecht zu werden, sind wir versucht auch unsere Disziplin in das gängige naturwissenschaftliche Schema mit der Physik als feste Basis integrieren zu wollen, was aber bisher nicht gelang und womöglich nie gelingen wird.

Um unser Verhältnis zu den Naturwissenschaften zu klären, müssen wir die Grundlagen der von europäischem Denken geprägten Naturphilosophie kritisch hinterfragen. Bei der Naturbeschreibung geht es immer um das Verhältnis von objektiv vorhandener zu subjektiv erfahrener Wirklichkeit. Alle Naturphilosophie ist daher mit dem Grundproblem konfrontiert, dass ein objektiver Ansatz notwendigerweise begrenzt ist und die Natur des erkennenden Subjekts in das Bild der äußeren Welt mit einfließt, dieses Bild gar bestimmt. Denn einerseits gehört es zur westlichen Denktradition, die Beschreibung der Wirklichkeit den objektiven, letztendlich auf die Physik reduzierbaren Naturwissenschaften zuzumessen und dem Menschen die Fähigkeit zuzuschreiben, diese objektive Wirklichkeit erfassen zu können. Andererseits hat diese Tradition mühevoll lernen müssen, die Subjektivität des anderen und im Weiteren die eigene Subjektivität zu berücksichtigen. So erkannten *Sigmund Freud* (1856-1939), *Carl Gustav Jung* (1875- 1961) und andere, dass die Innenwelt der Menschen in Form eines subjektive Seelenlebens in die Fähigkeit zur Erfassung einer objektiven Außenwelt hineinspielt. Der Arzt *Ludwik*

*Fleck* (1896- 1961) konnte dann darstellen, wie sehr kollektive seelische Vorgänge auch unser wissenschaftliches Weltbild beeinflussen. Noch mehr als von seelischen Vorgängen hängt das Bild, das wir von der Außenwelt haben, jedoch von den Fähigkeiten unserer Sinnesorgane und der Verarbeitung der Sinnesreize ab.<sup>1</sup> Schließlich wurde die Vorstellung einer objektiv vorhandenen Außenwelt durch die Arbeiten der Physiker selbst erschüttert, die feststellten, dass die Manifestation der objektiven Wirklichkeit vom beobachtenden Subjekt abhängt. Könnte die von uns erfahrene Außenwelt vielmehr als bisher gedacht von der Wahrnehmung und damit auch der Beschaffenheit der Subjekte, unserer eigenen Beschaffenheit als biologische Wesen, abhängen und könnte demnach die die objektive, mathematisch beschreibbare, physikalische Welt gar auf einem Zirkelschluss beruhen? Eine neue, offenere Naturphilosophie muss das Verhältnis des Subjekts zur Außenwelt tiefer ergründen als bisher in den am Objektiven orientierten Naturwissenschaften geschehen.

Ziel dieser Abhandlung ist es, in verkürzter Form eine neue Naturphilosophie zu umreißen, die die Stränge der Sinnesbiologie und der Evolution (des Subjekts) neu ermisst, auf unsere Fähigkeit, eine Wirklichkeit (das Objekt) zu erfassen konsequent anwendet und zur mathematisch physikalisch erlebten Wirklichkeit in Beziehung setzt. Dann wollen wir ergründen, ob sich ein neuer Raum für die Homöopathie öffnet.

## Der Physikalismus

Der Astrophysiker *Stephen Hawking* (geb. 1942)) vertritt eine gängige Meinung, wenn er die Welt der Physik als ein geschlossenes Ganzes sieht. In seinem Weltbild lässt sich alles auf physikalische Vorgänge reduzieren, was von diesem Gebilde unabhängige philosophische Überlegungen überflüssig mache<sup>2</sup>. Der von ihm vertretene Physikalismus ist nicht auf Grund einer ihn stützenden überzeugenden Gedankenführung stark, sondern wegen des faktischen Erfolgs in der Beherrschung der Natur. Er basiert auf der Ausdehnung des in der Physik erfolgreichen, mechanischen Denkens auf andere Bereiche, stammt wie *Hahnemanns* Werk auch

---

<sup>1</sup> Uexküll J v

<sup>2</sup> Hawking S, Mlodinow L S.11

aus der Zeit der Aufklärung und gipfelt wie von unserem Kollegen *Julien La Mettrie* (1709- 1751) klar benannt in der Vorstellung, der Mensch sei eine Maschine<sup>3</sup>. Der Physikalismus, vormals Materialismus, ist ein Sonderfall der kulturellen Entwicklung Europas, hat sich wegen diesen Erfolgs über die Expansion europäischen Denkens anderswo etabliert, sich aber im Kulturraum Indiens nicht so stark durchsetzen können, was die Offenheit des Landes für die Homöopathie begründet. In neuester Zeit kommt Kritik am Physikalismus auf, die im Titel von *Thomas Nagels* neuem Buch Ausdruck findet: „*Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist.*“<sup>4</sup>

Nachdem sich das bereits in sich geschlossen erscheinende Newtonsche Weltbild als zu eng erwies und durch das der modernen Physik ersetzt wurde, bietet diese ebenso wenig wie die klassische Physik vor den großen Entdeckungen des 20. Jahrhunderts ein geschlossenes Weltbild. Der Physikalismus verlangt nun eine allgemeine Feldtheorie, eine Weltformel, die das objektive Weltbild wiederum zu einem in sich geschlossenen Ganzen führen soll. Schon die vierte Physikergeneration glaubt, sie sei ebenso wie bereits *Albert Einstein* (1879- 1955) kurz vor deren Entdeckung.<sup>5</sup> *Einstein* formulierte, warum die gesuchte Weltformel so fundamental wichtig ist: nur sie könne „*eine für alle gültige objektive Wirklichkeit im Prinzip garantieren*“<sup>6</sup>. Ansonsten müsste das Konzept einer objektiv vorhandenen nach mathematischen Gesetzen in sich geschlossenen Welt in sich zusammenfallen. Schon der Philosoph *Martin Heidegger* (1889- 1976) wies darauf hin, gerade die erfolglose Jagd nach der Weltformel sei ein Indiz dafür, dass die Grundlagen der Physik nicht objektiv *a priori* vorgegeben sein könnten<sup>7</sup>.

Die gängige Naturphilosophie leidet unter der dem bisherigen Erfolg der Methode geschuldeten Unfähigkeit einen strikt objektiven Ansatz zu hinterfragen und hat es bisher nicht geschafft die Rolle des beobachtenden Subjekts nicht nur in Ansätzen zu beschreiben, sondern konsequent weiter zu verfolgen. Ginge man diesen Weg, so bestünde die Gefahr, das ganze System könnte in sich zusammenbrechen und einen

---

<sup>3</sup> La Mettrie J.

<sup>4</sup> Nagel T

<sup>5</sup> Fölsing A S.780ff

<sup>6</sup> Pauli W S.97

<sup>7</sup>Heidegger M : S.209

Zirkelschluss offenbaren. Genau dieser wurde bereits von dem Philosophen *Arthur Schopenhauer* (1788- 1860) benannt, geriet aber infolge der Effektivität der mathematisch- naturwissenschaftlichen Methode in der Naturbeherrschung wieder in Vergessenheit. Seine Kritik hat über zweihundert Jahre hinweg nicht an Aktualität verloren, weshalb ich ihn hier verkürzt direkt zu Wort kommen lasse: „(*Der Materialismus*) (...) setzt die Materie und Zeit und Raum mit ihr als schlechthin bestehend und überspringt die Beziehung auf das Subjekt, in welcher dies Alles doch allein da ist. (...). Nun sucht er den ersten, einfachsten Zustand der Materie zu finden, um dann aus ihm alles andern zu entwickeln, aufsteigend vom bloßen Mechanismus zum Chemismus, zur Polarität, Vegetation, Animalität; und (...) Erkennen: welches jetzt als eine bloße Modifikation der Materie (...) aufträte. Wären wir nun dem Materialismus (...) bis dahin gefolgt; so würden wir (...) innewerden, dass sein letztes, so mühsam herbeigeführtes Resultat, das Erkennen, schon beim allerersten Ausgangspunkt, der bloßen Materie, (...) vorausgesetzt war und wir mit ihm zwar die Materie zu denken uns eingeildet, in der Tat aber nichts anderes als das die Materie vorstellende Subjekt, das sie sehende Auge, das sie fühlende Hand, den sie erkennenden Verstand gedacht hätten (...): plötzlich zeigte sich das letzte Glied als den Anhaltspunkt, an welchem schon das erste hing, die Kette als Kreis; und der Materialist gliche dem Freiherrn von Münchhausen, der, zu Pferde im Wasser schwimmend, mit den Beinen das Pferd, sich selbst aber an seinem nach vorne übergeschlagenen Zopf in die Höhe zieht.“<sup>8</sup>

### **Ein Münchhausenprojekt oder mathematisches Wunder.**

In unserer ärztlichen Ausbildung wurde mit den preußischen Reformen des 19. Jahrhunderts das Philosophicum durch das Physikum ersetzt, dem Wissen um die naturwissenschaftliche Basis der Medizin. Die Ausrichtung auf die Physis, auf das Körperliche, war eine dem damaligen Denken entsprechende, angesichts ihres Erfolges auch wünschenswerte Wendung, die freilich nicht den Blick darauf verdunkeln sollte, dass sie lediglich der Funktionalität geschuldet ist und nicht etwa einer höheren Erkenntnis um die Wirklichkeit der Welt. Wir haben diese auf Biochemie und Chemie, letztendlich auf den Regeln der Physik und der Mathematik aufbauende Medizin auf Grund der Funktionalität dieser Wissenschaften

---

<sup>8</sup> Schopenhauer A S. 57

angenommen und suchen, von deren Funktionalität geprägt, nach möglichst exakten Naturgesetzen auch unserer eigenen Disziplin.

Der Begriff des Naturgesetzes wurde von *Johannes Kepler* (1571-1630) kreiert. Er war bei Beschreibung der Planetenbewegungen auf diese beeindruckende Verbindung von Mathematik und Physik gestoßen. Mit einem Gesetz, im Gegensatz zur Regel, war die Natur der in mathematischen Formeln ausgedrückten Bestimmung unterworfen. Die Mathematik gab jetzt den Lauf vor, die Natur richtete sich nach ihr aus. Die Exaktheit wurde von der einzig wirklich exakten Disziplin, der Mathematik, auf die anderen Wissenschaften übertragen. Dazu musste „alles gemessen werden, was messbar ist und das unmessbare messbar gemacht werden“ (*Galileo Galilei*, 1564- 1641). Diese Anwendbarkeit der Mathematik auf die Vorgänge der Natur wird mittlerweile in allen anderen Naturwissenschaften sichtbar. Sie fand Eingang in der Chemie, in der Biologie, gar in den Sozialwissenschaften und der Psychologie. Alle Phänomene der Welt scheinen mathematisch darstellbar und der Mathematik unterworfen; die Natur erscheint uns nur noch mathematisch zu begegnen. Die meisten Mathematiker und Physiker wie *Carl Friedrich von Weizsäcker* (1912-2007) sind über die Ubiquität des Phänomens überzeugt: „*dass (die mathematische) Erkenntnis a priori ist.*“<sup>9</sup> Die Abhängigkeit der Vorgänge auf der Welt von der Mathematik könne nicht erklärt werden, sei schlichtweg gegeben. Die Wirksamkeit der Mathematik imponiert als ein letztes „großes Wunder“ (*Carl Friedrich v. Weizsäcker*). Der Physiker *Eugene Paul Wigner* (1902- 1995) sprach von der „unreasonable effectiveness of mathematics in natural sciences.“<sup>10</sup>

Uns Homöopathen freilich- wir sind die wahren Skeptiker- fällt es leichter, weiter zu fragen, denn noch mehr als die Medizin selbst ist Homöopathie keine exakte Wissenschaft, sie entzieht sich der mathematischen Dominanz. Wohl arbeiten wir in den Potenzierungsschritten mit Zahlen, diese sind aber nicht als exakter physikalischer Bezug miss zu verstehen. Im Kern ist die Homöopathie eine unmathematische Kunst und Wissenschaft. Der Physiker *Wolfgang Pauli* (1900-1958) baut uns eine Brücke, wenn er vorschlägt: „*Vielleicht ist die Welt auch unmathematisch und unserem Denken nicht konform*“<sup>11</sup>. Das heißt für uns: Wenn es

---

<sup>9</sup> Weizsäcker CFv1992, S. 155

<sup>10</sup>Wigner E nach Franz MLv S.268

<sup>11</sup> Pauli W nach Miller AI S. 313:

gelingen sollte, die unser Denken seit vier Jahrhunderten beherrschende Verbindung von Mathematik und den Wissenschaften zu durchdringen, dann könnte sich ein neuer Raum für die Homöopathie öffnen.

### **Die Grundlagen von Mathematik und Physik**

Das naturwissenschaftliche Weltbild basiert auf der Objektivität. Die Welt da draußen sei objektiv ohne unser Zutun vorhanden aber mit unseren Möglichkeiten erfassbar. Nun hat sich jedoch in der modernen Physik gezeigt, dass der Beobachter, also das Subjekt, einen wesentlichen Einfluss auf das Beobachtete hat. Mit diesem Phänomen kämpft die Physik seitdem. Sie hat es jedoch noch nicht geschafft, den Beobachter über seinen singular subjektiven Eigenschaften hinaus als über die phylogenetische evolutionäre Entwicklung geschaffenes, kollektives Wesen zu erkennen. Wir wollen das untersuchen:

Die Abhängigkeit unserer Außenwahrnehmung von uns selbst anzuerkennen fällt uns in Bezug auf bestimmte Sinnesqualitäten nicht schwer. So schreiben wir den Geruch der Dinge einerseits diesen Dingen zu, erkennen andererseits aber an, dass ihre olfaktorischen Eigenschaften von unserer olfaktorischen Fähigkeit abhängen. Es leuchtet uns auch ein, dass diese Dinge ohne ein riechendes Wesen, Mensch oder Tier, gar keinen Geruch hätten und wir uns für die Vorstellung dieser Eigenschaften das riechende Wesen immer dazu denken müssen. Die Kategorie Geruch wäre ohne ein riechendes Wesen unsinnig. Andere Qualitäten der Objekte stellen sich bei genauer Betrachtung in ähnlicher Weise als Produkt unserer Wahrnehmung dar. So wissen wir wohl, dass es ein objektives Korrelat zu den Farben gibt, nämlich die elektromagnetischen Wellen einer bestimmten Wellenlänge. Der Farbeindruck hängt jedoch gänzlich an den entsprechenden Sinneszellen unserer Netzhaut, so dass es ohne dieses Zellen auch keine Farben geben kann. Die Vorstellung objektiv vorgegebener Farben ohne ein Farben-wahrnehmendes Wesen kann nicht gehalten werden. Deshalb müssen wir uns immer ein solches Wesen vorstellen, am besten einen Menschen oder noch besser uns selbst, wenn wir von der Farbe eines Gegenstandes reden, der sich unserem Auge entzieht.

Diese Fähigkeit sich etwas ohne sich selbst vorzustellen ist typisch menschlich. Die Imagination ist eine aus dem Sozialen erwachsene Fähigkeit, denn als soziales Wesen will ich wissen, was die Anderen tun, während ich nicht da bin. Ich bin in

meiner Vorstellung im Verborgenen anwesend, genau so, als würde ich die lediglich vorgestellte soziale Szene aus einem Versteck heraus beobachten, um bei meinem Eintreffen den Faden der sozialen Kausalitäten aufgreifen zu können. **Die Fähigkeit zum sozialen Denken verlangt von uns die Vorstellung einer von unserem Subjekt unabhängigen, jedoch notwendigerweise nach unseren Kategorien geformten Welt.** Über unsere durch soziale Beziehungen entwickelte Denkfähigkeit kommunizieren wir dann das Bild der Welt mit den anderen. Wir einigen uns beständig darauf, was wirklich sei. Wir schaffen ein Wahrnehmungskollektiv und ein Denkkollektiv<sup>12</sup>, das uns die Zuordnung der Phänomene der Welt erlaubt. Die wissenschaftlichen Kongresse, die Zeitschriften, die Medien, aber auch die Alltagskommunikation zeugen davon.

Der unserer sozialen Natur geschuldete Zwang zur Imagination verlangt von uns die Farben der Dinge auch ohne uns vorzustellen, etwa die Farben auf der Erde vor Entstehung farbwahrnehmender Tiere. Es wäre jedoch beispielsweise gänzlich falsch, den Himmel zur Erdurzeit als blau zu benennen. Er kann heute lediglich für uns Farben- Sehende die Qualität „blau“ haben. Die Kategorie Farbe auf den Himmel in der Erdurzeit, einer Welt ohne farbwahrnehmende Wesen, anzuwenden ist unsinnig. Von der objektiven Farbe Blau des Himmels können wir nur deshalb sprechen, weil wir uns mit den anderen kollektiv auf das Blau geeinigt haben. Die scheinbare Objektivität der Farben stellt sich so als kollektive Subjektivität heraus. Es ist aber nicht nur das Kollektiv der Menschen, das hier die scheinbare Objektivität erschafft. Es ist das Kollektiv aller farbwahrnehmenden Wesen. Bezüglich der Farben ist die scheinbar objektive Welt um uns artübergreifend kollektiv subjektiv.

Wie sieht es nun aber mit den eigentlichen, uns fest erscheinenden Grundlagen der uns umgebenden, mathematisch- naturwissenschaftlich beschreibbaren, objektiven Welt aus?

Dazu brauchen wir einen kurzen Abriss dieser Grundlagen: Alle Zahlen lassen sich durch Erweiterungen und Inversionen aus den natürlichen Zahlen ableiten und diese durch das Zählen von Einheiten, aus der Eins. Das Zählen aber basiert auf der Zeit, weshalb nach v. Weizsäcker gilt: „ die Arithmetik (...) wurzelt in der Zeit.“<sup>13</sup> Die

---

<sup>12</sup> Fleck L

<sup>13</sup> Weizsäcker CF, 1992 S. 172

Grundlagen der Arithmetik sind demnach die Zahl Eins und die Zeit. Über die analytische Geometrie gelang im vorvergangenen Jahrhundert die Vereinigung von Arithmetik und Geometrie, eine Vorwegnahme der mit den einsteinschen Entdeckungen offensichtlichen Vereinigung von Raum und Zeit. Die Eins, die Zeit und der mit ihr verbundene Raum sind die Grundlagen der gesamten Mathematik und somit auch der Physik und unserer Weltsicht.

Jetzt wäre es möglich, dass Einheit, Zeit und Raum ebenso wie die Verbindung von Mathematik und Physik *a priori* vorgegeben wären. So wird das Phänomen gemeinhin angesehen, so hatte sich das bereits *Immanuel Kant* (1724-1804) gedacht. Zu klären ist aber genau dies, denn nach dem Gesagten hängt die gesamte Vorstellung einer objektiven physikalischen Welt an diesem A-Priori. **Die entscheidende Frage** ist, **ob Einheit und Zeit**, mit ihr verbunden der Raum tatsächlich *a priori* vorgegeben sind oder ob sich doch Hinweise ergeben, sie könnten wie der Geschmack oder die Farben **Folge unserer Biologie** sein.

### Der Raum

*Aristoteles* (384 v. Chr. – 322 v. Chr.) hatte die Ansicht eines nach Koordinaten darstellbaren, auch leer denkbaren Raumes favorisiert. Sein Schüler *Theophrastus* (371 v. Chr.- 287 v. Chr.) hingegen erklärte, der Raum sei nur Beziehung der Dinge,<sup>14</sup> ebenso später *Gottfried Wilhelm Leibniz* (1646- 1716). Mit *Isaac Newton* (1642- 1726) aber schien dann wieder klar: der Raum war objektiv auch leer vorhanden, euklidisch, mathematisch mit Koordinaten erfassbar. Alles in der klassischen Physik deutete darauf hin. Mit der Physik des 20. Jahrhunderts musste dann aber doch wieder von der Vorstellung des absoluten Raumes abgerückt werden. Der Raum war wieder wie in der Vorstellung des *Theophrastus*, was zwischen den Dingen lag. Dazu *Albert Einstein*: „*Es hat schweren Ringens bedurft, um zu dem für die theoretische Entwicklung unentbehrlichen Begriff des selbständigen und absoluten Raumes zu gelangen. Und es hat nicht geringerer Anstrengung bedurft, um diesen Begriff nachträglich wieder zu überwinden.*“<sup>15</sup> Wenn der **Raum das zwischen den Dingen** ist, müssen die Dinge betrachtet werden. Die Dinge heißt aber nichts anderes als die verschiedenen einen Dinge. Auch für das Raumverständnis bedarf es also einer Betrachtung der Einheit.

---

<sup>14</sup> Jammer M S22:

<sup>15</sup> Einstein A in Jammer M S. XIV:



## Die Einheit

Da wir mittlerweile von der Abhängigkeit der menschlichen Gehirnentwicklung vom Sozialen wissen, erkannt haben, dass das Gehirn ein Beziehungsorgan ist<sup>16</sup>, liegt es nahe, den Bezug der Zahl und der Eins zum Sozialen zu untersuchen. Der Mathematiker *Herman Weyl* (1885-1955) stieß bereits auf die Ähnlichkeit von sozialer und mathematischer Beziehung: „*Ein gutes Beispiel zur Relationslehre liefern ferner die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Menschen.*“<sup>17</sup> Sie schien ihm noch ein kurioses Zusammentreffen. Mittlerweile stellt sich aber die fundamentale Frage: Ist die Relation der Zahlen ein Abbild sozialer Vorstellungen? Die parallele Entwicklung von mathematischem Denken, sozialer Komplexität und Gehirngröße in der phylogenetischen Reihe spricht dafür. Bei genauer Betrachtung zeigt sich dann: Die Beziehungen der zählbaren äußeren Dinge sind durch unser Gehirn nach dem Modell der sozialen Beziehungen geordnet, so dass sich uns die Ähnlichkeit von sozialer und mathematischer Relation inzwischen in einer Abhängigkeit darstellt. Jedoch umgekehrt als bisher gedacht. Darüber hinaus sind nicht nur die Beziehungen der zunächst singular erscheinenden Objekte sozial ausgebildet, sondern auch die Einheit selbst, die Eins. Sie findet sich nicht primär in der Außenwelt; vielmehr sind deren Einheiten durch unseren Geist geformt. Die Eins ist letztendlich Spiegelung unserer Selbstwahrnehmung als Einheit in Raum und Zeit. Diese Selbstwahrnehmung in Relation und Abgrenzung zum Anderen ist sicherlich ein bisheriger Höhepunkt in der phylogenetischen Entwicklung der Tiere als von der Umwelt abgegrenzte Einheiten. Die Grundlage dafür findet sich jedoch bereits vor der Entwicklung des Sozialen in der Entstehung, Reproduktion und Abgrenzung der Lebewesen. Einheit und Eins sind demnach konsequente Folge der Interaktion aller Lebewesen mit ihrer Umwelt und ihrer grundlegenden und für das Leben notwendigen **Fähigkeit sich abzugrenzen** und zu reproduzieren. Die Eins ist direkte Konsequenz biologischen Lebens. Die Wahrnehmung von Zahlen in der Außenwelt in der Form abgrenzbarer Gegenstände und Dinge ist nichts anderes als die Projektion dieser Selbstwahrnehmung von Innen auf Außen. Selbst die natürlichen Zahlen in der Anordnung der chemischen Elemente lassen sich retrograd über die

---

<sup>16</sup> Fuchs T

<sup>17</sup> Weyl H S. 16f

Brechung der Materie an der Zeit darauf zurückführen. **Unabhängig vom Leben gibt es keine Zahl.**

## Die Zeit

Obgleich die Physik nach *Albert Einstein* von der Veränderbarkeit der Zeit über eine Krümmbarkeit der Raumzeit ausgeht, bleibt die Zeit sowohl in seiner als auch in der Vorstellung der Quantenphysik ganz im Sinne *Immanuel Kants* nicht Folge von etwas sondern *a priori* vorgegeben. Da hat sich auch in der modernen Physik nichts geändert. Mittlerweile vermuten jedoch einige Physiker, etwa *Carlo Rovelli*<sup>18</sup> (geb. 1956) und *Nathan Seiberg*<sup>19</sup> (geb. 1956) die Zeit sei eine Illusion. Der Begriff der Illusion distanziert bereits von einer objektiv erfassbaren Welt, denn er bezieht sich auf das wahrnehmende Subjekt. Er impliziert jedoch, das Phänomen Zeit lasse sich als Gehirnphänomen verstehen und vernachlässigt unsere Einbettung als biologische Wesen in Phänomene, die erst sekundär im Gehirn modifiziert werden, denn auch die ohne zentrales Nervensystem lebenden Wesen leben in der Zeit. Zeit kann daher kein Gehirnphänomen sein.

Wenn wir uns dem Phänomen Zeit weiter annähern wollen, so gelingt uns das nur über die Untersuchung der maßgeblichen Eigenschaft der Zeit: **die Unumkehrbarkeit**. Ist sie objektiv gegeben oder subjektive Eigenschaft? Neben der Zeit gibt es in der Physik nur noch ein weiteres unumkehrbares Phänomen. Es ist die im Zweiten Hauptsatz der Wärmelehre (ZHS) formulierte beständige Zunahme der Entropie, in einfacher Betrachtung einem Maß für die Unordnung. Zeit und ZHS sind in der Physik durch die nur ihnen eigene Unumkehrbarkeit eng miteinander verbunden. Dies führte bereits den jungen *v. Weizsäcker* zu der Überlegung, die Zeit sei eigentlich die im ZHS formulierte Entropiezunahme.<sup>20</sup>

Jetzt scheint aber eine Beobachtung auf, die so gar nicht in die Physik passen will: Lebewesen sind in der Lage innerhalb ihres lebenden Systems Ordnung zu schaffen, die Entropie lokal zu vermindern, also den Regeln des ZHS entgegenzuwirken. Der Mitbegründer der Thermodynamik *Ludwig Boltzmann (1844- 1906)* versuchte diesen Umstand folgendermaßen zu erklären: „*Es müssen dann im Universum, das sonst*

---

<sup>18</sup> Rovelli C

<sup>19</sup> Randall L S. 508.

<sup>20</sup> Weizsäcker CFv 1939, S. 279.

überall im Wärmegleichgewicht, also tot ist, hier und da verhältnismäßig kleine Bezirke (...) vorkommen, die (...) erheblich vom Wärmegleichgewichte abweichen.“<sup>21</sup>

Nur diese vorgegebenen Stellen des Universums böten die Grundlage für das Leben.<sup>22</sup>

Die Verbindung wäre also:           Zeit = Entropiezunahme

Entropieschwankung → Leben.

Eine unerklärliche Modifikation im grundsätzlicheren ZHS sollte die Möglichkeit der Lebensentstehung erklären. Wir scheinen demnach zufällig in einen Teil des Universums geraten zu sein, in dem durch unerklärliche die Regel des ZHS durchbrechende Schwankungen Leben möglich wäre.

Aus biologischer Sicht muss uns die Vorstellung der Physiker *Boltzmann* und v. *Weizsäcker* gänzlich unsinnig erscheinen, denn die postulierten Entropieschwankungen müssten jeglichen Lebensprozess begleiten. Jeder biochemische, etwa enzymatische Prozess, der zu einer vermehrten Ordnung in einem System führt, müsste durch eine parallele Schwankung im dazu an für sich unabhängigen physikalischen System begleitet werden. Der Drang die Dinge unbedingt als objektiv vorhanden beschreiben zu müssen, führt hier zu einem verschrobenen Parallelismus. Einfacher ist ein Abrücken von der objektiven Vorstellung. Der Entropiefluss ist nicht etwa *a priori* objektiv vorgegeben, sondern: **der in der Außenwelt wahrgenommene Entropiefluss, also die Zeit, entsteht erst relativ zum Lebendigen über dessen Ordnungskräfte.** Die Zeit ähnelt der Strömung in einem ruhigen See, die sich erst durch Rudern relativ zum Boot bildet. Die Zeit ist demnach das, was wir als Widerstand zu unserem aus uns selbst heraus Ordnung schaffenden Leben in der Außenwelt wahrnehmen. Diese Wahrnehmung der Zeit teilen wir mit anderen Lebewesen, selbst wenn ihre Qualität artspezifisch und individuell gefärbt ist. Die Zeit ist nicht eine objektiv vorhandene Tatsache sondern subjektive, artübergreifend kollektive Autosuggestion.

In *Einsteins* berühmter Formel zur Umwandelbarkeit von Materie und Energie  $E=mc^2$  kommt über die Lichtgeschwindigkeit  $c$  die Zeit in Bezug zur jetzt flüchtigen Materie.

---

<sup>21</sup> Weizsäcker CFv 1971, S. 179.

<sup>22</sup> Weizsäcker CFv 1992, S. 824.

Wenn sich die Zeit als vom Leben abhängig zeigt, die Materie als flüchtig, so kommt der Struktur, dem Muster oder auch dem Begriff der Form neue Bedeutung zu. Eine Form ohne Materie wird denkbar. Die moderne Physik berührt diese Erkenntnis beim Erfassen der Symmetrieeigenschaften der Materie, so *Werner Heisenberg* (1901-1976): „*Eigentlich bin ich fasziniert von dem Gedanken, dass die Symmetrie etwas fundamentaleres ist als das Teilchen.*“<sup>23</sup>. Die mit der Neuzeit abgelegte aristotelische Einteilung in grundlegende Causa materialis, Materie, und davon unabhängige Causa formalis, einer materielosen Form, das, was wir Homöopathen täglich erfahren, gewinnt wieder an Bedeutung.

**Wirklichkeit als artübergreifend, kollektiv subjektive Autosuggestion**  
**Einheit, Raum und Zeit sind Folge der grundlegenden Lebensfunktionen**  
**Abgrenzung und Schaffen einer inneren Ordnung.** Sie sind die Basis aller Mathematik und die der objektiven Außenwelt. Der Abgleich mit den Anderen und die Imagination, diese soziale Fertigkeit lassen die Außenwelt objektiv vorgegeben erscheinen. Die von uns erlebte scheinbar objektive Wirklichkeit ist somit Folge der Funktionen des Lebens, mit den Sinneseindrücken Folge der sensitiven Fähigkeit und mit Relation und Kausalität auch Folge der sozialen Fähigkeiten der höheren Wesen. Die objektiv vorhanden erscheinende, physikalische Welt geht von uns als Lebewesen aus, ist eine gänzlich vom Erleben abhängige Wirklichkeit und Folge einer **artübergreifend kollektiv subjektiven Autosuggestion**. Die Zeit, der Raum, Einheit, aber auch die Materie und alle von uns erlebten Kategorien sind wie die Farben und der Geschmack eine durch uns bestimmte Darstellung von Wirklichkeit. Sie alle sind Form.

Da beide, Mathematik und Physik der Außenwelt, ihren Ursprung in diesem vom Leben abhängigen Prozess haben, funktioniert diese Außenwelt dann auch nach mathematischen Regeln. **Der gemeinsame Ursprung in den Lebensprozessen begründet die Abhängigkeit der Physik von der Mathematik.** Die mathematischen Regeln beziehen sich dann zwingend lediglich auf den als objektiv erlebten Teil der Welt. Mit diesem Ansatz lassen sich weitere Phänomene aus der Physik klären, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann.

---

<sup>23</sup> Heisenberg W S.326:

Die physikalische Welt kann lediglich ein Sonderfall größerer Möglichkeiten sein. Außerhalb dieser physikalisch erlebbaren Welt existiert notwendigerweise ein direkt mit dem Leben verbundenes, nicht von dessen nach außen gerichteten Funktionen abhängiges, nicht nach der Mathematik ausgerichtetes Etwas, das Raum für die nicht physikalisch gebundene Form lässt. Da wir die physikalisch messbare und berechenbare Außenwelt als nicht mehr unabhängig von uns, nicht mehr losgelöst objektiv vorgegeben verstehen und daher nicht die Biologie auf die Physik reduzieren müssen, sondern umgekehrt die Physik auf dem Leben aufbauend erkennen, muss die Homöopathie ebenfalls nicht mehr in das System Physik gepresst werden. Alles spricht vielmehr dafür: **die Homöopathie gehört ohne Umwege über die Physik dem mit dem Leben direkt verbundenen Teil der Wirklichkeit an.**

## Literatur

- Einstein A. Vorwort zu Jammer M. Das Problem des Raumes. Die Entwicklung der Raumtheorien. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; 1960. XIV
- Eddington, AS. Das Weltbild der Physik und ein Versuch seiner philosophischen Deutung. Vieweg und Sohn. Braunschweig 1939
- Fleck L. Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Frankfurt / M: Suhrkamp Verlag, 1980
- Fölsing A. Albert Einstein. Eine Biographie. Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1993.
- Franz ML. Zahl und Zeit. Psychologische Überlegungen zu einer Annäherung von Tiefenpsychologie und Physik. Stuttgart: Suhrkamp Taschenbuch, 1980
- Fuchs T. Das Gehirn – Ein Beziehungsorgan. Eine phänomenologisch- ökologische Konzeption. 2. aktualisierte Auflage. Stuttgart: Verlag Kohlhammer, 2009
- Hawking S, Mlodinow L. Der große Entwurf. Reinbeck: Rowohlt, 2010
- Heidegger M. Unterwegs zur Sprache. Stuttgart: Verlag Günter Neske, 1959
- Heisenberg W. Der Teil und das Ganze. Gespräche im Umkreis der Atomphysik. München Zürich: Piper Verlag, 2008
- Jammer M. Das Problem des Raumes. Die Entwicklung der Raumtheorien. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1960
- La Mettrie JO. Der Mensch eine Maschine. Suttgart: Reclam, 2007
- Miller AI. 137. C.G. Jung, Wolfgang Pauli und die Suche nach der kosmischen Zahl. München: Deutsche Verlags Anstalt, 2011
- Nagel T. Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist. Suhrkamp Verlag Berlin 2013.
- Pauli W. Aufsätze und Vorträge über Physik und Erkenntnistheorie. Braunschweig: Vieweg und Sohn, 1961
- Randall L. Verborgene Universen: Eine Reise in den extradimensionalen Raum Frankfurt /M: S. Fischer Verlag, 2006

- Rothman T. Die Physik – ein baufälliger Turm von Babel. Spektrum der Wissenschaft, Februar 2012 (2), S. 61-65
- Rovelli C. What is time? What is space? Di Renzo Editore, Rom 2006
- Schopenhauer A. Die Welt als Wille und Vorstellung. Zürich: Diogenes Verlag, 1976
- Uexküll Jv. Umwelt und Innenwelt der Tiere Berlin Springer 1909
- Weizsäcker CF. Der zweite Hauptsatz und der Unterschied von Vergangenheit und Zukunft. Annalen der Physik (5) 36 (1939), S. 275-283:
- Weizsäcker CF. Die Einheit der Natur. München, Wien: Hanser Verlag, 1971
- Weizsäcker CF. Zeit und Wissen. München, Wien: Hanser Verlag, 1992
- Weyl H. Philosophie der Mathematik und der Naturwissenschaften. 6. Auflage. München: Scientia Nova Oldenbourg, 1990

## Zusammenfassung

Die Homöopathie lässt sich in die gängige objektive Naturbeschreibung nicht einordnen. Insbesondere fehlt ihr der Bezug zur Mathematik. Es wird daher unter Analyse der Grundlagen der objektiven Wissenschaften und ihrer Verbindung zur Mathematik eine alternative Naturphilosophie vorgeschlagen, die sich nicht an einer vermeintlich objektiven Außenwelt orientiert, sondern aus unserer Eigenschaft als biologische evolutionär entstandene Wesen ein Weltbild entwirft, das auf uns als kollektive Subjekte gründet. Die scheinbar objektive Wirklichkeit stellt sich so als artübergreifend kollektiv subjektive Autosuggestion dar und als Spezialfall einer mathematisch nicht greifbaren Wirklichkeit, die das Geistartige erlaubt und die Form anstatt der Materie als grundlegendes Prinzip erkennt.

## Summary

Homeopathy does not fit into our image of an objective description of reality. Notably it lacks the connection to mathematics. Thus analyzing the base of objective science and its relation to mathematics we propose an alternative philosophy of nature, which is not oriented at a supposedly objective outside world, but rather outlines a conception of the world derived from our nature as evolutionary developed beings. This conception is based upon us as collective subjects. The apparently objective reality thus represents itself as a collective subjective autosuggestion across species and as a special case of a greater non-mathematical intangible reality, which allows for the spiritual and recognizes form rather than matter as the basic principle.